

Laibacher Zeitung.



Montag, 2. Jänner.

1882.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 6-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzj. fl. 16, halbj. fl. 7-50.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem k. k. Landes-Schulinspector in Triest Dr. Ernst Gnäd als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 24. Dezember v. J. dem Finanzrathes Ludwig Ritter Rainer von Lindenpichel in Triest in Anerkennung seiner vieljährigen und vorzüglichen Dienstleistung den Titel und Charakter eines Oberfinanzrathes taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht. Dunajewski m. p.

Am 30. Dezember 1881 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das LIV. Stück des Reichsgezeßblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

- Nr. 145 die Concessions-Urkunde vom 22. November 1881 für die Locomotiv-Eisenbahn von Jaroslau nach Sokal;
- Nr. 146 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 23. Dezember 1881, betreffend die Auflösung der k. k. Neben-Zollämter zweiter Klasse in Clo und Baraz in Galizien;
- Nr. 147 das Gezeß vom 24. Dezember 1881, betreffend die Eröffnung eines Nachtragscredits von 750,000 fl. zur Einlösung des Lehen Brana und zur Entschädigung des betreffenden Lehenbesizers;
- Nr. 148 das Gezeß vom 25. Dezember 1881, womit die Hafengebühr im Hafen von Triest aufgehoben wird;
- Nr. 149 das Gezeß vom 28. Dezember 1881, betreffend den Ausbau der galizischen Transversalbahn.

(„Br. Btg.“ Nr. 298 vom 30. Dezember 1881.)

Erkenntnisse.

Das k. k. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt des in der Nr. 6223 der Zeitschrift „Neue freie Presse“ ddo. 23. Dezember 1881 unter der Aufschrift „Wien, 22. Dezember“ enthaltenen Aufsatzes in der Stelle vom Beginn bis „sic ist die Partei der factischen Opposition“ das Verbrechen des § 63, ferner in der Stelle von „aber derjenige“ — bis zum Schlusse das Verbrechen nach § 65 a St. G. und das Vergehen nach § 308 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Das k. k. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt des in der Nr. 653 der Zeitschrift „Wiener allgemeine Zeitung“, „Sechshundert-Abendblatt“, ddo. 23. Dezember 1881 unter der Aufschrift „Wien, 22. Dezember“ enthaltenen Aufsatzes in der Stelle von „Wir haben dem“ bis ausschließlich „nach einem Telegramm“ das Verbrechen nach § 63 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Nichtamtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 27. Dezember v. J. dem vom kärntnerischen Landtage beschlossenen Gesetzentwurf, betreffend die Erhaltung der auf Grund des Landesgesetzes vom 27. Juni 1875 (Landesgesetz- und Verordnungsblatt Nr. 25) ausgeführten und auszuführenden Gail-Regulierungsbauten, die Allerhöchste Sanction allergnädigst zu erteilen geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Linzer Zeitung“ meldet, im Allerhöchsteigenen und im Namen Ihrer Majestät der Kaiserin der Pfarrgemeinde Riedau zur Bestreitung der Kosten des Kirchturmbaues 200 fl. zu spenden geruht.

Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Albrecht hat dem Kirchenbauvereine St. Josef zu Weinhaus bei Wien den Betrag von 500 fl. ö. W. zum Baue der St. Josefs-Votivkirche gnädigst gespendet.

Zur Lage.

Das von der Unterrichtscommission des Herrenhauses zur Berathung der Prager Universitätsvorlage eingesetzte Subcomité hat am 30. v. M. wieder eine Sitzung abgehalten, um die erwähnte Vorlage in Verhandlung zu ziehen. Wie weit die Discussion gediehen und ob sie bereits über das Stadium der allgemeinen Vorfragen hinausgekommen, darüber ist zur Stunde nichts Authentisches bekannt.

Die „St. Petersburger Zeitung“ kommt in einem Wiener Briefe neuerdings auf die innere Lage in Oesterreich zu sprechen, beleuchtet die Taktik der Linken im abgelaufenen Sessionabschnitte und schreibt u. a.: „Die vereinigte Linke hatte es für überflüssig erachtet oder war nicht imstande, ein Programm aufzustellen und auf Grund desselben die Regierung zu bekämpfen.“ Weiter heißt es: „Graf Taaffe hatte sich, als er vom Kaiser zur Regierung berufen worden war, zu allererst an die Liberalen gewendet, und selbst als die Partei ihm hochmüthig, ohne triftigen, sachlichen Grund einen schroffen Korb gegeben hatte, entnahm er die Hälfte seines Cabinets noch immer den Reihen der Liberalen. Diese ruhten aber nicht eher, als bis sie ihre eigenen Männer aus der Regierung verdrängt hatten, und selbst auf dem Präsidentenstuhle des Parlamentes duldeten sie keinen Liberalen. . . . Man hat erkannt, dass Oesterreich eben Oesterreich ist, ein Conglomerat von vielen Nationalitäten, die alle leben wollen und die alle berechtigt sind, zu leben. Nur diejenigen, die sich selbst „Liberalen“ nennen, erkannten das nicht. In England, dem constitutionellen

Musterstaate, lösen sich Liberale und Conservative ruhig in der Herrschaft ab; unsere Liberalen allein wollten niemand neben sich dulden und behaupteten stets, dass nur ihre und keine andere Partei zur Herrschaft berufen sei. . . . Das System des Grafen Taaffe wird in Oesterreich für lange das herrschende bleiben, gleichviel wie die Parteien sich gestalten, welche einzelne Minister kommen oder gehen mögen. Graf Taaffes System ist buchstäblich: „Gleiches Recht für alle.“ Keine Nationalität soll dem Helotenthume verfallen, keine soll die andere unterdrücken. In dieser alten Monarchie sollen alle, die zu derselben gehören, auf dem Boden der gemeinsamen Verfassung sich entwickeln und so diese und das Reich erhalten und stärken helfen. Dieses System ist das unerlässliche, ja einzig mögliche, soll Oesterreich gedeihen.“

Vom Ausland.

In den deutschen Blättern werden die vagen Controversen über die Stellung des Papstes und das Verhältnis Deutschlands zur Curie eifrig fortgesetzt, ohne dass sich aus den vielen Urtheilen, welche dieser „Frage“ gewidmet werden, Klarheit über den Gegenstand und die Zielpunkte dieser Discussion gewinnen ließe. Nachdem manchen bezüglichen Journaläusserungen ein officiöser Charakter beigegeben worden, sieht sich die „Nordd. allg. Btg.“ zu folgender, auch sonst durch ihre Bemerkungen über den Mißbrauch, der mit der Bezeichnung „officiös“ getrieben wird, beachtenswerten Aeußerung veranlaßt: „Immer aufs neue ist der Mißbrauch zu rügen, der mit der Bezeichnung „officiös“ getrieben wird. Diesen Titel gibt man ohne allen Grund bald solchen Correspondenzen, die sich den Anschein besonderer Information geben, bald solchen, welche ohne diesen Schein nur Dinge sagen, die man wegen ihrer Gehässigkeit oder Ungereimtheit der Regierung in die Schuhe schieben möchte. Neuerdings wird als „officiös“ vorzugsweise eine Correspondenz der „Bohemia“ citiert, die sich allerdings den Schein besonderer Informationen gibt. Es gehört aber geringe Aufmerksamkeit dazu, um zu constatiren, dass die angeblichen Original-Mittheilungen dieser Correspondenz nichts sind als sensationell zugespitzte Umschreibungen, beziehungsweise Vergrößerungen solcher Zeitungsausschnitte, welche der Correspondent als von der Regierung herkommend betrachten zu können glaubt. So citirt die „Germania“ in diesen Tagen eine solche Correspondenz, der sie auf den ersten Blick hätte ansehen können, dass darin nichts enthalten ist, als eine vergrößerte Umschreibung neuerlicher Ausführungen der „Post“.

Aus Berlin wird der „Köln. Btg.“ gemeldet: Die Verhandlungen wegen des Zollanschlusses von Bremen stehen durchaus noch auf demselben Stand-

Teuiletton.

Von den Pyramiden Egyptens.

Am 28. v. M. abends hielt im großen Saale des Ingenieur- und Architektenvereins in Wien auf Veranstaltung des wissenschaftlichen Clubs der berühmte Egyptologe Professor Dr. Brugsch, welcher auch den Ehrentitel eines türkischen Bey führt, einen Vortrag über die ägyptischen Grabdenkmale. Eine ausserordentliche Gesellschaft hatte sich hiezu eingefunden: Seine k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Rainer, höchstwelcher von dem Präsidenten des wissenschaftlichen Clubs, Sr. Excellenz R. v. Schmerling, empfangen wurde, Se. Durchlaucht der Erste Obersthofmeister Prinz zu Hohenlohe, Sr. Excellenz der Unterrichtsminister Freiherr von Conrad, viele Orientalisten und Mitglieder der geographischen Gesellschaft. Im März v. J. eröffnete der Vortragende, wie er unter anderem mittheilte, in der Nekropole von Memphis vier neue Pyramiden von Pharaonen aus der fünften und sechsten memphitischen Dynastie.

Sämmtliche Sarkophage tragen — was bis jetzt nie dagewesen in Pyramiden — die Namen und Titel der Könige, sind aus blendend schönem nubischem Steine, die Wände wimmeln von Inschriften, die fürstlichen Ueberreste aber sind beraubt und geplündert. Die erste Pyramide (80 Fuß hoch) ist die Grabstätte

des Königs Pepi (Phiops), die zweite Pyramide enthielt zwei Sarkophage, in deren einem man die wohl-erhaltene, feingebaute, noch mit Lockenhaar geschmückte Mumie des Sohnes des Vorgenannten vorfand. Ueber die beiden anderen Pyramiden der Könige Unas und Tattara verbreitete sich der Vortragende nicht im besonderen, indem er sich auf die Bemerkung beschränkte, dass die Eröffnungsarbeiten ihren Fortgang nehmen und man auch die Hoffnung hegt, endlich in die schwerst-zugängliche aller Pyramiden, jene von Maidun, einzudringen.

Die Wandinschriften der vier Königsgräber bilden ein zusammenhängendes Buch von der Todtenwanderung der Menschen. Leider sind die Inschriften weit mehr von mythologischem, als historischem Werte, welcher letzterer sich auf die nunmehrige Gewissheit beschränkt, dass die Aufeinanderfolge der Pyramiden (man kennt nun deren 34) von Norden nach Süden der chronologischen Folge der memphitischen Könige entspricht. In der Todtenstadt von Theben fand man im Juli dieses Jahres durch eine eigenthümliche Verkettung von Umständen in einem tiefen Schachte 49 Cartonsärge mit fürstlichen Leichen, worunter neun Könige (Tuthmes III., der ägyptische Alexander, Rhamses III.), sieben Königinnen, ebenso viele Prinzessinnen und vier Prinzen aus der 17. bis 21. Dynastie.

Leider war unter allen diesen pharaonischen Mumien durch die plündernden Araber eine solche Verwirrung angerichtet worden, dass man kaum je

die Leichen in die richtigen Särge wird eintheilen können. Dieselben waren von einer solch überraschenden Fülle von Alterthümern jeder Art begleitet, dass damit ein großer Nil-Dampfer gänzlich vollgepfropft werden konnte, welcher die Ausbeute nach dem Vulkas Museum brachte, wo gegenwärtig ein besonderer Flügel zur Aufnahme derselben im Baue begriffen ist. All diese Alterthümer fallen 1800 bis 1000 vor Christo, also zwischen Josef und Salomo. Die Zuhörerschaft folgte dem Vortrage mit dem gespanntesten Interesse. Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Rainer sprach dem Professor Brugsch seine Befriedigung über den Vortrag in äußerst huldvoller Weise persönlich aus.

Ein Mitarbeiter der „Débats“, der durch seine interessanten Reiseberichte aus Nordafrika und Kleinasien bekannte Gabriel Charnes, schreibt aus Bedrehye (Egypten) unterm 16. Dezember: „Ich beeile mich, Ihnen eine wissenschaftliche Nachricht mitzutheilen, die noch wenige Eingeweihte kennen. Vor drei Tagen verließ ich Kairo mit dem Director der ägyptischen Museen, Herrn Maspéro, und hielt mich mit ihm in Bedrehye, Saggara gegenüber, auf, welches die Nekropole von Memphis ist. Herr Maspéro wollte eine Abschrift der Epitaphien der Pyramide des Noserkara Papi II., Königs der sechsten Dynastie, nehmen, welche er vorigen Sommer öffnen ließ. Diese Texte werden für die philologische und historische Wissenschaft von hoher Bedeutung sein und diejenigen der Pyramide

punkte, wie vor etlichen Wochen, d. h. sie sind über die Vorbereitungen noch nicht hinweggekommen. Die Regierung will die Hamburger Zollanschlußfrage zum Abschluß gebracht wissen, bevor sie die Angelegenheit wegen Bremens auf die Tagesordnung setzt. — In dem letzten Ministerrathe sind Bestimmungen über die nächsten Arbeiten des Reichstages, die Berufung des Landtages und die ihm zunächst vorliegenden Vorlagen getroffen worden. Der „National-Zeitung“ zufolge soll der preussische Landtag auf Samstag, den 14. Jänner, berufen werden. Die Dauer dieser dritten und letzten Session der Legislaturperiode wird nach allgemeiner Ansicht sich auf mindestens drei Monate erstrecken, da eine Anzahl wichtiger Gegenstände, darunter eine Vorlage kirchenpolitischen Inhaltes, die Eisenbahnankäufe, Steuerreformentwürfe u., zu erledigen sein werden.

Von der kirchenpolitischen Vorlage, welche dem Landtage zugehen soll, ist wohl viel die Rede, Bestimmtes darüber war jedoch bisher nicht zu erfahren. Ein Berliner Correspondent der „Köln. Ztg.“ versichert allerdings, daß seit vierzehn Tagen unter den Ministerien über jene Vorlage schriftlich verhandelt werde. Er fügt aber selbst bei, über ihren Inhalt verlautet noch nichts, doch werden allem Anscheine nach auf deren schließliche Fassung die Verhandlungen mit dem päpstlichen Stuhle von Einfluß sein. Ueber die Vorlage selbst habe der Unterstaatssecretär Busch in Rom übrigens nicht zu verhandeln gehabt, sondern nur über gerade auftauchende Fragen, vorzüglich persönlicher Natur, nach der „Germania“ über die bevorstehende Wiederbesetzung der bischöflichen Stühle von Paderborn und Osnabrück. Herr Dr. Busch ist übrigens nach seiner Rückkehr aus Rom vom Kaiser und Kronprinzen empfangen worden.

Aus Berlin

wird der „Pol. Corr.“ von sehr beachtenswerter Seite geschrieben: Seit langem gab es in Berlin und wohl im ganzen Reiche wieder einmal eine wahre Weihnachtsstimmung. Das muß doch wohl an der Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse, wenigstens in erster Linie, liegen. Dann aber ist als förderndes Moment das lebhafteste Bedürfnis hinzugegetreten, sich einmal dem politischen Hader zu entziehen und in eine ganz friedliche, idyllische Stimmung unterzutauchen. Sollte man in diesen beiden Ursachen der diesmaligen Weihnachtsfreude nicht ein Anzeichen entdecken, daß der politische Hader überflüssig und künstlich ist und weder wahrhaft tief liegende Gründe hat, noch in der Tiefe der Gemüther wurzelt? Und doch, man kann es nicht leugnen, erfüllt sich die politische Luft mehr und mehr mit dem Conflictstoffe. Fürst Bismarck hat einmal gesagt, er wolle den Conflict nicht zur Nationalinstitution machen, allein es scheint, daß wir seiner periodischen Wiederkehr fürs erste nicht entgehen können. Will man die Gegenwart vom historischen Standpunkte beurtheilen, so erscheint das nicht einmal überraschend; denn alle lebendigen Verfassungen sind durch die Praxis festgestellt worden, der Buchstabe ist der Praxis gewichen oder gefolgt, er hat sie nirgends gelenkt, außer sofern er sich zu ihrem Ausdruck gemacht hatte. Anscheinend streiten wir uns jetzt im Reiche über Steuerreform und Socialreform. Hinter der Opposition gegen die bezüglichen Pläne des Kanzlers liegt aber die Verfassungsfrage und weiter nichts. Nach der liberalen Anschauung sollen die Reichseinnahmen von dem jeweiligen Befinden des Reichstages abhängig bleiben. Die Vertheidigung dieses liberalen

Dogmas macht jedoch die Herren blind gegen einige Thatfachen von aller beherrschender Macht. Wir haben kein Parlament und können es noch nicht haben, welches der Ausdruck eines einheitlichen politischen Volksgeistes wäre, und welches demgemäß die Fähigkeit besäße, die Gegensätze der lebendigen Entwicklung durchzufechten und zugleich mittelst der Einheit inbetriff der Lebensfragen dem Kampfe die undurchbrechlichen Schranken der Erhaltung des Ganzen zu ziehen. Ein Parlament, wie das unsere, in dem noch alle Lösungen der deutschen Frage, als ob diese Frage nicht gelöst wäre, entweder ihre stillen Anhänger, oder ihre unbelehrten Vorkämpfer zählen, ein solches Parlament kann doch nicht ein Reich regieren, das man erhalten, nicht aber in seinem Gefüge auseinander nehmen möchte, um die Arbeit der deutschen Einheit hoffnungslos für ewige Zeit, und zwar verdienstermaßen hoffnungslos, neu aufzunehmen.

Der eben erwähnte Umstand ist aber nicht der einzige, den die Liberalen übersehen. Sie vergessen auch, daß ein Reich nie zur Festigkeit seines Bestandes und seiner Organe gelangen kann, dem man die Einnahmen durch Auskunstmittel von kurzer Dauer lössweise zumessen will. An dieser Politik vor allem ist das alte Reich zugrunde gegangen, weil seine Centralgewalt, die alten Kaiser, es nie zu einem dauernden Einnahmsbestande bringen konnten. Die großen Kaiser geschlechter opferten ihre Familiengüter, um zuletzt macht- und mittellos dazustehen; es gab keine Organe, und man verstand auch keine zu bilden, für eine recht gesicherte und organisch eingelebte Besteuerung. Die „Freiheit der Stände“ ließ es den Kaisern gegenüber dazu nicht kommen. Mit diesem alten Fluche fängt das neue Reich wieder an. Diesmal ist das Familiengut des Kaisers freilich ein starker Staat und der größte im Reich. Nichtsdestoweniger kann das Reich nicht bestehen, wenn die Aufgabe, ihm dauernde und ausreichende Einnahmen zu sichern, nicht materiell und formell vollkommen gelöst wird.

Noch befremdlicher als der Widerstand gegen die Steuerreform ist der Widerstand gegen die Socialreform. Aber er hat genau denselben Grund. Hinter dem Dogma, daß die Freiheit der wirtschaftlichen Atome allein die socialen Fragen lösen dürfe, verbirgt sich nichts als der Wunsch nach einer vom Staat unabhängigen Gesellschaft, die in einem Parlament centralisiert ist und über den Staat als ihren Handlanger disponiert. Man fürchtet in der Socialreform des Fürsten Bismarck die Unterwerfung oder die Beschränkung der Gesellschaft durch den Staat. Die Führer der liberalen Opposition gegen den Fürsten Bismarck sollten aber das Augenmerk auf die mißliche Seite der Aufgabe richten, die sie sich wählen. Um das Ideal der Souveränität einer Gesellschaft, welche den politischen Geist noch nicht in sich trägt, sondern von Disharmonien aller Art erfüllt ist, zu vertheidigen oder aufzurichten, sind diese Führer gezwungen, die Krankheiten der bestehenden Gesellschaft ohne Heilung zu lassen oder das Uebel mit Scheincuren zu behandeln. Sie sind ferner gezwungen, den Halt dieser Gesellschaft, den eben erst in den Umfassungsmauern errichteten nationalen Staat, in seinem Ausbau zu hindern und in seiner Dauerhaftigkeit zu schädigen. Es kann doch nicht allzulange dauern, daß das Urtheil der Nation, jetzt noch gänzlich verworren und nach den verschiedensten Richtungen irregeleitet, sich über dieses Verhältnis klar wird. Eine große Anzahl selbständiger Köpfe, die sich außerhalb des Parteigetriebes gehalten haben, steht mit starker Ueberzeugung auf der Seite des Reichskanzlers.

Jetzt noch zerstreute Posten, gleichsam in Feindesland, werden sie die Zwischenglieder sich unterthan machen und das eroberte oder vielmehr bekehrte Land herstellen. Durch einen Conflict müssen wir aber wieder hindurch. Wird es auch kein eigentlicher Verfassungsconflict, denn man braucht keinen Punkt der Verfassung zu verletzen, so ist es doch ein Conflict über die Ergänzung der Verfassung und über den Gebrauch der in ihr liegenden Regierungsmittel. Möchten wir ihn gut und rasch überstehen. Die Künstlichkeit und Oberflächlichkeit auf Seiten der Opposition, welche den Gegensatz hervorruft, gestattet für die Erfüllung dieses Wunsches eine günstige Prognose.

Aus Petersburg

schreibt man der „Wiener Abendpost“ unter dem 24. v. M.: Bei Hofe sind mehrere Personalveränderungen eingetreten. Graf Lambsdorff, welcher bisher in der Function eines Oberhofmeisters das Moskauer Hofcomptoir verwaltete und zum Oberhofmarschall bestimmt war, hat wegen Kränklichkeit seine Entlassung genommen; statt seiner wurde der Hofjägermeister geh. Rath v. Narjshkin zum Oberhofmarschall ernannt. Der allgemein beliebte Hofmarschall Fürst Galizyn wurde mit dem Range eines Hofmeisters zur Dienstleistung bei Ihrer Majestät der Kaiserin zugetheilt.

Die Vorbereitungen zur Krönung des Kaiserpaars dauern fort. Der stellvertretende Oberstallmeister Flügeladjutant Marthnow hat bereits in Deutschland die für den Galawagen Ihrer Majestät der Kaiserin nöthigen weißen Pferde angekauft. Auch war der Hofminister Graf Woronzow-Daschkow kurze Zeit in Moskau, um die bei der Krönung in Verwendung kommenden Räumlichkeiten zu inspiciern.

Die auswärtigen Zeitungen fahren fort, allerdings ganz unsinnige Sensationsnachrichten zu verbreiten. So hat man niemals in Gatschina als Officiere verkleidete Nihilisten verhaftet, niemals ist der abgeschmackte Versuch gemacht worden, durch Luftballons das Schloß Gatschina zu zerstören. Dank der rastlosen und erfolgreichen Thätigkeit des Ministers des Innern und des Chefs der politischen Polizei, Herrn v. Plehwe, dürften, wie es scheint, wohl die meisten Verschwörer, zum mindesten aber deren Häupter, bereits hinter Schloß und Riegel sein.

Dem Prozesse Trigonias, welcher im nächsten Monate beginnen soll, wird allgemein mit großer Spannung entgegengesehen. Dieser reiche, gebildete junge Mann, welcher an der Spitze einer Mörderbande stand, ist in der That ein psychologisches Räthsel.

Eine neue Verordnung ist hinsichtlich des eigenen Convoi (Kosaken-Leibwache zu Pferde) erschienen. Der Convoi bestand bisher aus einer kaukasischen Halbescadron: Lezhinen, Tcherkessen, grusinische Junker u. s. w., deren prachtvolle Nationalcostüme ebenso wie ihre Reiterkunststücke allgemein bewundert wurden, ferner aus zwei Schwadronen Kuban'scher und einer Schwadron Ter'scher Kosaken. Die kaukasische Schwadron soll nun aufgelöst werden, theils weil deren Mannschaften sich fern von ihren heimischen Bergen nicht glücklich fühlten, theils auch, weil der Unterhalt dieser sämtlich im Officiersrange stehenden, prächtig equipierten und berittenen 80 Mann sehr theuer zu stehen kam. Die Mannschaften dieser Schwadron, die zum Theile auch aus Ruhamedanern besteht, wird nunmehr ihrem Range entsprechend in die kaukasischen Milizen eingereiht. Dagegen wird eine zweite Schwadron Ter'scher Kosaken errichtet werden. Der Convoi enthält demnach zwei Schwadronen Kuban'scher und ebensoviel Ter'scher Kosaken, von denen je eine Schwadron in Petersburg im Dienste steht, während die andere, den Gewohnheiten der Kosaken entsprechend, als Reserve in der Heimat bleibt, die ausgedienten Leute entläßt und die neuen einübt. Alle drei Jahre werden die Schwadronen gewechselt. Die neuen rücken zum 15. Oktober in Petersburg ein, und die ausgedienten Leute gehen wieder in ihre Heimat zurück. Nur die vorzüglichsten Mannschaften werden zum Eintritte bei dieser Elitetruppe, die sich in ihren scharlachrothen, mit silbernen Treßsen besetzten Röcken prächtig ausnimmt, zugelassen. Die vier Stabstrompeter dieser Schwadronen behalten ihre bisherigen reichen Uniformen bei und sind zu Leibtrompetern Sr. Majestät ernannt worden.

Ungeachtet des für unsere Finanzen so ungünstigen Jahres 1880 hat die Reichscontrole constatieren können, daß die Einnahmen um 138,000 Rubel höher waren, als sie der Voranschlag ansetzte. Leider führten jedoch die Mißernte, der Krieg gegen die Tschinggen, die Kämpfungen gegen China, sowie manche andere unvorhergesehene Umstände zu bedeutenden Mehrausgaben, so daß sich ein Deficit von etwa 45 Millionen Rubel herausstellte. Dieser Abgang wird durch den Rest der letzten inneren Anleihe gedeckt.

Man erwartet in wenigen Tagen den provisorischen Staatsvoranschlag für 1882 und hofft, daß sich durch ausgiebige Ersparungen, namentlich in den Ministerien des Krieges und der Marine, die Einnahmen und Ausgaben ausgleichen werden.

des Unas, letzten Königs der fünften Dynastie, ergänzen, die Herr Maspéro vor einigen Monaten copiert und übersetzt hat und nächstens wird im Druck erscheinen lassen. Herr Maspéro hat sich die Aufgabe gestellt, alle noch verschlossenen Pyramiden Egyptens öffnen zu lassen und die bereits geöffneten, über deren Inhalt noch Dunkel waltet, neuerdings zu erforschen. Unter den Pyramiden, welche sich am Saume der libyschen Wüste erheben, fesselt diejenige von Meydum die Blicke des Wanderers durch ihre sonderbaren Umrisse, die sich scharf vom Horizonte abgrenzen. Sie galt bisher nach den Ueberlieferungen in der Gelehrtenwelt und den Erzählungen der Araber als die geheimnisvollste, da noch niemand ihren Eingang ausfindig gemacht hatte. In Wahrheit hatte ihn noch niemand ernstlich gesucht. Ibrahim Pascha, der die Pyramide beschließen ließ in der Hoffnung, ihre Schätze würden ihm zufallen, ebensowenig, als alle anderen.

Viele glaubten, man müsse sich darauf beschränken, die Todtenkammern in der Nähe der Pyramide nach Statuen von der Art jener zu durchforschen, welche bereits eine der kostbarsten Bierden des Museums von Bulak sind. Andere wieder versetzten den Eingang der auf einem Felsen gebauten Pyramide ganz an den Fuß derselben, während Dritte behaupteten, er müsse sich in einer gewissen Höhe in einer Seitenwand befinden, und schlugen Nachgrabungen in diesen Richtungen vor. Herr Maspéro zeigte mehr praktischen Sinn, indem er einen künstlichen Hügel, der um die

Basis der Pyramide sich gebildet hatte, von Norden her durchbrechen ließ. Nach 13tägiger Arbeit erwiesen sich seine Vermuthungen als begründet, und legten die Schaufeln der Fellahs am oberen Rande des Hügels, von dem es sich nun herausstellte, daß er weiter ist, als das erste Stockwerk der Pyramide, welches durch Mauerstutt verdeckt worden war, eine Oeffnung bloß. Heute habe ich mit Herrn Maspéro die Pyramide Meydum besucht. Durch den nunmehr ganz freien Eingang gelangt man in einen herrlichen Corridor, welcher genau wie derjenige der großen Pyramide von Gizeh, um ungefähr 40 Meter abfällt. Am Ende dieses langen Abhanges wird man abermals durch Stutt aufgehalten. Was jenseits desselben liegt, wird man in einigen Monaten, vielleicht auch schon in Tagen erfahren. Das hängt jetzt von den ferneren materiellen Schwierigkeiten ab, die aber, nachdem die Pforte des Hauses sich erschlossen hat, leicht zu überwinden sein werden. Herr Maspéro hat im Corridor bereits zwei Inschriften im Stile der 20. Dynastie entdeckt, welche die Namen von zwei Schreibern enthalten, die der Pyramide einen Besuch abgestattet haben. Man darf kaum hoffen, daß niemand sie seitdem betreten hat und daß man alles ganz unverseht finden wird; allein das unterliegt keinem Zweifel, daß die Erschließung der Pyramide von Meydum wieder eines der großen jahrtausende alten Geheimnisse Egyptens enthüllen wird.“

Tagesneuigkeiten.

— (Zum Ringtheater-Brand.) In der Sitzung des Wiener Gemeinderathes am 29. v. M. gab der Vorsitzende Bürgermeister-Stellvertreter Eduard Uhl das die Stiftung Sr. Majestät des Kaisers betreffende Schreiben des Statthalters von Niederösterreich bekannt, und verlas sodann das bereits publicierte bezügliche Allerh. Handschreiben, welches von der Versammlung, die sich von den Sitzen erhoben hatte, unter enthusiastischen Acclamationen zur Kenntnis genommen wird. Bürgermeister-Stellvertreter Ed. Uhl knüpft an diese Mittheilung folgende Worte: „Se. Majestät unser allverehrter allergnädigster Kaiser hat durch diese Allerhöchste Entschliessung neuerdings Allerhöchste hochherzige Fürsorge und Theilnahme für die wohlthätigen und gemeinnützigen Institute unserer Stadt kundgegeben. Die geehrte Versammlung wird das Präsidium ermächtigen, Sr. k. und k. Apostolischen Majestät hiefür den ehrerbietigsten Dank der Gemeindevertretung auszusprechen.“ (Lebhafte Zustimmung.) Von dem k. und k. Gesandten in Madrid, Herrn Grafen Rudolph, ist folgendes Schreiben eingelangt: „Im Auftrage Ihrer Majestät der Königin habe ich Eu. Hochwohlgeboren in höchster Namen auszusprechen, wie tief und schmerzhaft Ihre Majestät durch die Katastrophe des Ringtheaters ergriffen wurde und wie es höchst derselben wenigstens zu einigem Troste gereicht, diese Theilnahme eben in dem Augenblicke zum Ausdruck zu bringen, wo durch eine unter höchst ihrem Patronate in der Oper stattfindende Wohlthätigkeits-Vorstellung auch die hiesige Bevölkerung das Mitgefühl an dem Unglücke bethätigt, welches die dem Herzen Ihrer Majestät stets so theuer gebliebene Kaiserstadt betroffen hat. Graf Rudolph.“ (Diese Aufschrift wird mit lauten Beifallsbezeugungen zur Kenntnis genommen.)

Ferner sind wieder zahlreiche Beileidschreiben eingelangt, darunter eines von dem Senate der Stadt Hamburg mit einer Spende von 10,000 Mark, welche unter Beifallsbezeugungen zur Kenntnis genommen werden. Das Hilfscomité hat bis jetzt, abgesehen von den Unterstützungen für das Theaterpersonale, 11,000 fl. zu momentanen Ausshilfen an die Familien der Verunglückten verwendet. Hieron wurden zusammen 2900 fl. gesendet nach Arab, Wellus, Preßburg, Barranó, Vadenbach und Kulla in Ungarn, nach Dallwitz, Beshowitz, Albertban, Pilsen, Rosmanos in Böhmen, nach Währisch-Schönbach, Kunowitz, Neutitschein, Weißkirchen, Gewitsch in Mähren, nach Rudolfsheim, Klosterneuburg, Ebenfurth in Niederösterreich, nach Ebensee in Oberösterreich und nach Breslau. An drei Personen wurden je 50 fl., an zwölf je 100 fl., an fünf je 200 fl. und an eine Familie 500 fl. als momentane Unterstützung ausgetheilt.

— (Auf dem Eise eingebrochen.) Aus Walschsee, 28. v. M., berichtet man dem „Tiroler Boten“, daß an diesem Tage bei sonnigem Wetter der 14jährige Sebastian Stadler auf dem See Schlittschuh lief, plötzlich mit der Eisdecke einbrach und unter das Wasser sank. Der Wirt Tanzl, ein guter Schwimmer, wollte den Knaben retten, brach aber ebenfalls mit dem Eise ein und verschwand unter der Eisdecke.

— (Die Ereignisse in Warschau.) Aus Warschau, 28. v. M., wird der „Schlesischen Zeitung“ geschrieben: „Seit gestern mittags herrscht in der Stadt Ruhe. Die Excedenten wurden durch verstärkte Militärabtheilungen theils vertrieben, theils verhaftet, und bis zum gegenwärtigen Augenblicke haben sich die Anfälle gegen die Juden nicht erneuert. Die Verwüstungen haben besonders den äußeren Kreis der Stadt und die Vorstädte betroffen. Die Mitte der Stadt, die wohlhabenderen Viertel, sind ganz verschont geblieben. Die Vorstädte längs der Weichsel haben am meisten gelitten. In diesen Gegenden ist wohl nicht ein einziger Judenladen und nur wenige Judenwohnungen unverseht geblieben. Die Häuser sind zum Theile demoliert, die Mobilien auf die Straße geworfen, die Läden größtentheils verwüstet und ausgeräumt worden. Man greift wohl nicht zu hoch, wenn man die Zahl der beschädigten Häuser auf über 300 annimmt, die der verwüsteten Läden dagegen auf das Doppelte schätzt. Der dadurch den Juden, und zwar meist den ärmeren unter ihnen zugefügte Schaden beträgt wohl 2 bis 300,000 Rubel. Die ganze Bewegung ist von dem gesammten Diebstahlsgefehl der Stadt in reichstem Maße ausgebeutet worden. Wo etwas zu rauben war, fanden sich auch die handwerksmäßigen Gauner und Diebe in großer Zahl ein, plünderten vor allem die Kassen, bemächtigten sich der Wertgegenstände und gaben das übrige der beraubten Menge preis. Bei vielen der Festgenommenen fand man Geld, Uhren u. dgl. Schnaps, Cigarren, Kurzwaren u. dgl. wurden von diebstahligen Frauen für Beweis aus dem Läden getragen. — Das Begräbniß einiger Opfer der Katastrophe an der Kreuzkirche, das gestern mittags stattfand, gab Grund zu neuer Erregung, obwohl die Polizei die Bekanntmachung dieses Begräbnißes untersagte. Aber die Militärmacht war groß genug und so vertheilt, daß dabei nirgends die Ruhe gestört wurde. Bis heute sollen an 2000 Verhaftungen vorgenommen worden sein, und darunter finden sich außer den professionellen Dieben meist nur ganz junge Handwerksburschen von 12 bis 18 Jahren, die in Gruppen von 20 bis 30

jene Verwüstungen anrichteten und zusammen arretiert wurden.

— (Feuerlärm in öffentlichen Localen.) Im Grecian-Theater in der City-road entstand am 27. v. M. während der Vorstellung ein falscher Feuerlärm. Nur durch die Geistesgegenwart des Directors, welcher auf die Bühne eilte und die Zuhörerschaft beschwor, auf ihren Plätzen zu bleiben, wurde eine Panik abgewendet, die von furchtbaren Folgen begleitet gewesen wäre. Das Theater, welches Raum für 5000 Personen hat, war bis auf den letzten Platz gefüllt. Das Gedränge nach dem Ausgange war furchtbar, aber glücklicherweise wurde niemand verletzt. Nachdem sich die Angst der Zuschauer gelegt, nahm die Vorstellung ihren Fortgang. — Weniger harmlos verlief ein ähnlicher Vorfall ebenfalls am 27. v. M. in einer Music-Hall zu Leeds. Die papiernen Verzierung des Gastrolenchters fingen Feuer, worauf das Publicum sich dem einzigen offenen Ausgange zuwählte, vor welchem, da die Thür sich nur nach innen öffnete, ein furchtbares Gedränge entstand. Viele Frauen fielen in Ohnmacht und wurden mit Füßen getreten. Die Polizei schlug die anderen Thüren ein und schaffte die Verletzten beiseite. Das Feuer wurde bald gelöscht und die Vorstellung dann fortgesetzt.

Locales.

— (Das Krippenspiel) im Freien von Liechtenhurn'schen Waisenhaus, das, wie gemeldet, am 28. v. M. zum erstenmale zur Darstellung kam, fand gestern seine Wiederholung, und es war diese zweite Vorführung durch die Anwesenheit des Herrn k. k. Landespräsidenten A. Winkler ausgezeichnet, welcher mit dem Fräulein Tochter Marie erschienen war. Zuseher hatten sich diesmal in solcher Menge eingefunden, daß nicht nur der Saal dichtgefüllt war, sondern daß die noch eine halbe Stunde durch nach Beginn ununterbrochen herbeiströmenden, nur mehr auf dem Gange und schließlich unten im Hofraume Posto fassen und sich mit den durch die offenen Fenster des Zuschauerraumes herabklingenden Worten der einzelnen Vortragspiccen begnügen mußten. Dieser zweiten Vorführung, die abermals mit dem größten Beifalle aufgenommen wurde, wird, wie wir hören, am Freitag 6. d. — hl. Dreikönigstage, noch eine dritte folgen, welcher die zahlreichen Freunde solcher Darstellungen mit allem Interesse entgegensehen.

— (Verleihung.) Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. Dezember v. J. dem Landeshauptmann im Herzogthum Salzburg, Landesgerichtsrathe Dr. Karl Grafen Chorinsky, tagfrei den Titel und Charakter eines Oberlandesgerichtsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

— (Aus dem Gemeinderathe.) [Schluß.] Hr. Dr. Schaffer erstattet namens der Schulsection den Bericht über die von der k. k. Regierung gewünschte Creierung städtischer Stipendien für Abiturienten der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule zum Besuche der k. k. Staats-Gewerbeschule in Graz. Referent erklärt, indem bereits derartige Stipendien vom Staate, von dem h. krain. Landtage und der krain. Sparkasse gegründet worden, so möge sich auch die Stadtgemeinde Laibach durch die Creierung eines Stipendiums mit 25 fl. monatlich und 2 1/2 jähriger Dauer für fünf Semester anschließen und das Stipendium einem mit vorzüglichen Erfolge absolvierten Schüler der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule verleihen, ohne daßselbe jedoch auf den Besuch der Grazer Staats-Gewerbeschule zu beschränken. Hr. Dr. Suppan wünscht nicht die Aufnahme der Bestimmung mit „vorzüglichem Erfolge“, es würde genügen, auch mit „gutem Erfolge“ zu sagen, und weiters solle das Stipendium nur an nach Laibach zuständige Schüler verliehen werden. Hr. Deschmann hält die Creierung für eine nur probeweise, nicht für immerwährende Zeiten geltende. Hr. Regali spricht sich gegen die Creierung dieses Stipendiums aus. Seiner Anschauung nach wäre es zweckmäßiger, beim h. Ministerium zu befürworten, daß eine Abtheilung der Gewerbeschule an der hiesigen Ober-Realsschule errichtet werde. Hr. Horak ist gleicher Anschauung wie der Vorredner. Krain ist gewiss ein industrielles Land, mehr als andere Länder, wo, wie z. B. in Salzburg, bis nun Staatsgewerbeschulen errichtet wurden, daher möge man für die Creierung wenigstens einer Abtheilung derselben in Laibach thätig sein. Als es sich um die Errichtung einer Oberrealschule in Laibach handelte, da wurden auch zur selben Zeit im Gemeinderathe Stimmen laut, dieselbe nicht in Laibach zu errichten, sondern Stipendien für Graz und Klagenfurt zum Besuche der Realschule zu errichten. Und doch ist heute die Laibacher Oberrealschule sehr gut besucht, wenigstens weit besser, als viele gleiche Anstalten.

Referent Hr. Dr. Schaffer vertheidigt die Sectionsanträge. So lange keine Staatsgewerbeschule in Laibach bestehe, müsse man so viel als möglich dafür sorgen, daß die gewerbliche Jugend anderwärts ihre Fortbildung finden könne. Daß solche Stipendien nöthig sind, habe die große Competenz um die drei Staatsstipendien nachgewiesen, welche sämtlich Laibacher erhielten. Redner hält auch den Sectionsantrag, daß nur

vorzügliche Schüler das Stipendium erhalten sollen, aufrecht. Bei der Abstimmung wird der Sectionsantrag angenommen, mit dem Abänderungsantrage des Hr. Dr. Suppan, daß zur Erlangung des Stipendiums auch guter Erfolg genüge. Hr. Dr. Suppan theilt dem Gemeinderathe mit, daß kürzlich eine Scontrierung sämtlicher städtischer Kassen vorgenommen und alles in bester Ordnung befunden wurde. Hierauf wird die öffentliche Sitzung nach 2 1/2 stündiger Dauer geschlossen. — x —

— (Professor v. Luschin) schloß diefertige in Graz den Reigen der sechs von dem historischen Vereine für Steiermark veranstalteten Vorträge. Derselbe hatte sich zum Thema die Vertheidigungsanstalten der Städte im Mittelalter gewählt. In einer einleitenden Schilderung wurde die Kriegsführung im Mittelalter vor und unmittelbar nach Erfindung und Benützung des Schießpulvers im allgemeinen geschildert, auch von dem Vortragenden erzählt, welche Formen bei der Kriegserklärung beobachtet wurden und wie es mit dem Wein und Wein zu Fehzeiten gehalten wurde. Das eigentliche Thema, nämlich wie sich eine belagerte Stadt benahm, um die von Fürsten und Adeligen ihr zuge dachte Unbill abzuwehren, absolvierte Herr Professor v. Luschin in der Weise, daß er an der Geschichte der Belagerung, die Nürnberg im zweiten deutschen Städtekrige in den Jahren 1449 bis 1450 von den Truppen des Markgrafen Albrecht Achilles von Brandenburg und seiner Verbündeten auszuhalten hatte, exemplifizierte. Der Vortragende folgte dabei den in chronistischer Form erfolgten Aufschreibungen des damaligen Nürnberger Bürgermeisters Schuerbach. Redner gieng in alle Details ein, wie die Stadt verproviantiert wurde, wie sie bei befreundeten Städten eine Kriegsschuld aufzunehmen suchte, wie sie Zwangsanlehen ausschrieb, wie sie ihre Bauern in das Weichbild hereinholte, den Bürgern zur Unterstützung berufsmäßige Krieger in Sold nahm, wie die Soldner adeligen Hauptleuten, die Bürger den Viertelsmeistern unterstellt wurden, wie ein optischer Signaldienst eingerichtet wurde, wie man Ausfälle und dabei Beute machte u. dgl. Aber auch, wie die städtischen Behörden darauf hielten, daß sich keiner an der Beute bereichern, sondern alles in den allgemeinen Säckel falle, wie über Recht und Ordnung auch in der schweren Zeit der Kriegsnöth gewacht und wie dafür gesorgt wurde, daß die Armen diese Leidenszeit überstanden. Von dem planmäßigen Vorgehen der alten Städte und von ihrer Weisheit in dem Vertheilen der Lasten und Pflichten erhielten die Hörer des Herrn v. Luschin eine deutliche Vorstellung.

— (Die Abend-Zusammenkünfte) im Locale des katholischen Vereins werden, wie in jeder Winterfaison, auch heuer statthaben und beginnen am 11. d. M. um 7 Uhr.

— (Der „Jour fixe“) der slovenischen Literaturfreunde im „Hotel Europa“ fand am Donnerstag statt und war wieder sehr zahlreich besucht. Mit allgemeinem Interesse wurde der Vortrag des Herrn Professors Levec aufgenommen, der die slavischen Vehrstäble an den deutschen und österreichischen Universitäten zum Vorwurfe hatte. Stud. phil. Herr Rah trug über Statistik vor und fand vielen Beifall.

— (Die Christbaumfeier des katholischen Gesellenvereins) wurde gestern in den Vereinslocalitäten im „Fürstenhofe“ abgehalten. Mitglieder und deren Angehörige sowie Gäste waren zahlreich erschienen. Unter den letzteren bemerkten wir die hochwürdigen Herren Propst Dr. Jarc und Dompfarrer Canonicus Urbas, zahlreiche andere hochwürdige Geistliche und viele Ehrenmitglieder des Vereins, darunter den Vicepräsidenten der Handels- und Gewerbekammer, Herrn Gemeinderath Johann Rep. Horak, u. s. w. Im Locale war ein splendid beleuchteter und geschmückter Christbaum aufgestellt, zu welchem die seit Jahren bewährte edelmüthige Freundin des katholischen Gesellenvereins, Frau Schupenb, die Gaben gespendet hat. Auch eine zierliche Krippe war aufgerichtet. Den Reigen des umfangreichen Programms eröffnete ein von sechzehn Sängern gesungener Chor: „Božična pesem“, welcher unter Leitung des hochw. Herrn Katecheten Kerzic, Religionslehrer in der Volksschule der W.B. G.E. Ursulinerinnen, exact vorgetragen wurde. Der Präses des Vereines, der hochw. Herr geistliche Rath Gnjazda, sprach sodann mit innigen Worten den Mitgliedern den Neujahrsgruß und theilte zum Schluß mit, daß der hochwürdigste Herr Feldbischof Dr. Gruscha, Protector aller österreichisch-ungarischen Gesellenvereine, im telegraphischen Wege allen Mitgliedern — „Meistern und Gesellen“ — die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre entbiete und allen seinen bischöflichen Segen ertheile. Es folgten eine Reihe von recht hübsch vorgetragenen Chören sowie mehreren slovenischen und deutschen Declamationen. Viel Heiterkeit erregte die komische Pièce „Eine Sängermaschine“. Auch das vieractige Lustspiel „Herr Dr. Euben und dessen Diener“ wurde von den Darstellern klappend gespielt, und ernteten dieselben reichlichen wohlverdienten Beifall. Den Schluß des Abends machte eine mit recht hübschen Gewinften ausgestattete Tombola.

— (Der Sylvester-Abend) in der Citalnica, dessen Programm wir neulich mitgetheilt, verlief in der animirtesten Stimmung, und war es besonders

die Rede des Herrn Franz Drenik, die, mit Ernst und Würde concipiert und vorgetragen, dem Charakter der weihenollen Abschiedsstunde des alten vom neuen Jahre vollkommen entsprach und vielen Beifall fand. Sie gipfelte in dem Wunsche, es möge der Citalnica im neuen Jahre noch erhöhteres Leben, noch eine größere Ausbreitung und Ausdehnung erblühen. Von den Vorträgen gefielen am meisten die Declamation und das Bitherspiel des Fr. Robè, die komische Scene, die Männerchöre und die Musikstücke, unter denen die nationalen Weisen wie immer von zündender Wirkung waren. Die Lotterie wies sehr schöne und reichhaltige Gewinne.

— („Slovenski Pravit.“) Die letzte diesjährige Nummer des „Slovenski Pravit“ ist vor einigen Tagen erschienen, und hiemit ist der erste Jahrgang dieser Monatschrift abgeschlossen. Ein Blick auf den vor uns liegenden ersten Jahrgang überzeugt uns sofort, daß wir es mit einem ernst und gewissenhaften Unternehmen zu thun haben. Die Beiträge sind durchgehend Originalarbeiten und zeugen von tüchtigen juristischen Kenntnissen. Die praktischen Fälle sind fast durchgehend Entscheidungen aus dem Bereiche unseres Oberlandesgerichtspräsidiums und bisher nirgends sonst publiziert. Wir vermessen nirgends die streng wissenschaftliche Tendenz der Aufsätze. Zudem ist die Sprache eine klare, einfache und jeder überflüssigen Phrase entbehrende. Daß aber bei einer wissenschaftlichen Arbeit die Sympathie oder Antipathie, die man ihr entgegenzubringen gesonnen ist, nicht davon abhängen darf, in welcher Sprache sie geschrieben ist, wird für jeden wissenschaftlich Gebildeten einleuchtend sein, und es wäre eine allfällige aprioristische Abneigung gegen dieses Blatt nur zu bedauern. — „Slovenski Pravit“ erscheint auch im Jahre 1882 in gleicher Ausstattung und mit gleichem Programme. Für Nichtjuristen, die viel mit Aemtern zu thun haben, wird nach der Pränumerationsankündigung eine eigene Rubrik zur Veröffentlichung von Gesuchsformularen gewidmet. Wir wünschen dem Unternehmen viel Glück und den Pränumeranten, daß sie viel Nutzen daraus ziehen.

— („Vrencelj“) bringt in seiner letzten Nummer vom verfloffenen Jahre eine Rückschau auf „die guten und schlimmen Ereignisse von 1881“ und schließt mit dem schlimmsten Ereignisse mit dem Tode des der Nation unvergeßlichen Dr. Johann Bleiweis Ritter v. Trsteniski; „mit besonders schwarzen Biffen — sagt Vrencelj — werden wir dieses Jahr 1881 in unsere Pratica eintragen, weil der Schaden, den es uns mit diesem Verluste angerichtet, keines der nachfolgenden Jahre wird gut machen können.“

— („Aus Karstadt“) meldet man der „Agrarmer Zeitung“ unterm 31. v. M.: Der Cadettenschul-Commandant Major Thalheim hat sich heute entleibt, nachdem er seine beiden Söhne vergiftete. Ein Mädchen wies den Gifttrank zurück und wurde also gerettet. Das angebliche Motiv ist eine unheilbare Krankheit.

— („Landschaftliches Theater.“) Vorgestern gieng Suppès köstliche Operette: „Donna Juanita“ zum erstenmale in dieser Saison in Scene und errang einen durchschlagenden Erfolg, wozu namentlich die Träger der Hauptrollen, aber nicht minder das Ensemble der Chöre das Ihrige beitrugen. Superb war Frau Wallhof als „Donna Olympia“, die in dieser Partie als Tänzerin dem Publicum neu erschien und wahre Triumphe feierte; auch Fr. v. Wagner spielte und sang den „René Dufaire“ mit vollendeter Verbe; die Herren Director Mondheim (Alcade) und Vinori (Oberst) schufen treffliche Chargen; das Sextett der „Etudiantes“ wirkte in voller Harmonie. Die Störungen durch einen Einzelnen, die dann später hinzukamen und die wir bei den notorischen Verhältnissen der heurigen Operette nicht näher zu bezeichnen brauchen, giengen ohneweiters vorüber. Im ganzen gefiel diese Operette, die gestern wiederholt wurde, außerordentlich, und wird dieselbe gewiß auf länger hin eine besondere Zugkraft üben. Das Haus war an beiden Abenden sehr gut besucht.

— („Unbestellbare Briefpostsendungen.“) Beim k. k. Postamt in Laibach erliegen folgende unanbringliche Briefpostsendungen, über welche die Aufgeber verfügen können, — an: Weinschenk C. in Offenbach, Berer Maria in Agram, Maci Valentin in Warasdin, Petkovsek Johann in Mondsee, Major Miha in Seisenberg, Segetin Marie in Pola, Remesberger Kanjaniša in Pola, Frihar Theresie in Zagor, Dubnicki Marie in Olpasnig, Stupar Johann in Laibach, Mikes Andreas in Pont, Burda Josef in Pont, Dvornik Johann in Videm, Betriebsverwaltung der Rudolfsbahn in Wien, Rozjel Maria in Agram, Jiz Anton in St. Gotthard, Sabzel Stefan in Dobovec, Ulrich Georg in Agram, Jokitsch Jakob in Laibach, Dezelan Jernej in Agram, Payer Elise in Krainburg, Schwab Rosa in Graz, Bettauer Alois in Wiener-Neustadt, Zummer M. in Döberrgach, Novak Johann in Michelsdorf (recom.), Goriup J. in Triest, Freund Alfred in Turin, Panigai Anna in Trient, Rosenberg in Wien, Smidler Marie in Neuberg, v. Silienthal Leopold in Graz, Mohavec Johann in Seegraben, Per Reza in Dolni Brh, Kerc Josefa in Laibach, Alfster Johann in Munkendorf, Buko-

vincky in Cernik, Hofbauer in Esztergom, Fartin Martin in Radmannsdorf, Branovic Andreas in Fara, Bratez Josefa in Boblinko, Pastat Josef in Triest, Remic Margarethe in Triest, Slabina Bartolo in Benedig, Moretti Pezz in Triest, Stumpfi Anna in Römerbad.

— („Die Heimat.“) Das 7. Heft der von Dr. Johannes Emmer so vorzüglich redigierten patriotischen Zeitschrift „Heimat“ bringt den Beginn einer hochpoetischen, formvollendeten Novelle von Julius von der Traun, betitelt: „Bis in den Winter“, ferner einen sehr interessanten historischen Aufsatz „Ein indianischer Touffaint-Duverture“ aus der Feder F. Hassaureks, des bekannten amerikanischen Publicisten und Staatsmannes; wir finden ferner schöne Gedichte von Josef Böck, R. Sperling und A. Forstenheim, die Aufsätze „Hochzeit im Gebirge“ von Paul Kartak, „Erzherzogin Marie Valerie“, das humoristische Feuilleton „Glückwünsche und Ballhandschuhe“ von B. Neumann, „Alexander Dumas“, „Stilblüten im Eisenbahnenleben“, die Reifestizzen „Um die Erde“ und die Fortsetzungen des Romanes „Die Verlobte des Junkers“ von A. Dittrich und der Novelle „San Sebastian“ von Richard Vos. Das Heft enthält die Porträts „Erzherzogin Marie Valerie“ und „Alexander Dumas“, die köstlichen Bilder „S Auftragen“ und „Der Ehrtrag“ von Hugo Kauffmann, „Tafelrunde in Sanssouci“, die allegorische Zeichnung „Neujahr“ von Rudolf Weiß und das prächtige Genrebild „Der Schlaf des Gerechten“ nach dem Gemälde von E. J. Vots.

Dankagung.

Wie alljährlich wurden auch heuer die Schüler der Excurrendo-Schule auf dem Carolinengrunde gelegentlich der Christbaumfeier mit Kleidungsstücken jeder Gattung derart theilt, daß die meisten einen complete Anzug erhielten.

Dem größten Theile der Kinder wäre es nicht möglich, in der rauhen Winterszeit die Schule zu besuchen, wenn ihnen die Mithätigkeit dieser edlen Menschenfreunde nicht zuhilfe gekommen wäre.

Der Gefeitigte sieht sich deshalb verpflichtet, allen Gönnern der hiesigen Schulfugend seinen tiefgefühlten Dank auszusprechen, insbesondere aber den mit wahrer Selbstaufopferung wirkenden Mitgliedern des Comités.

Bezirksvorsteher für Carolinengrund:

M. Peruzzi.

1. Ausweis

über die großmüthigen Geschenke und Beiträge für den Herz-Jesu-Kirchenbauverein in Laibach bis Ende September 1881. (Fortsetzung.)

Durch den hochw. Herrn Canonicus Jamej: Cigarreninnen durch Tegelj 12 fl., Jakob Dezman 1 fl., Agnes Perse im Namen der Cigarrenin 2 fl. 44 fr., Katharina Stubie 1 fl., Johanna Kerjan 1 fl., Wilhelm Sollhoff, Landeshauptmann, 5 fl.; Ursula J. Köchin, 1 fl.; Michael Dezman 1 fl., Gertraud Pritsner 20 fr., Cigarreninnen durch Antonia Tegelj 8 fl., Opferstock in der Domkirche 23 fl. 12 1/2 fr., Margaretha Jeriha 1 fl., Mathias Jeriha, Nonnenbeichtvater, 10 fl.; eine Ungenannte 1 fl., Dr. Johann Bleiweis 2 fl., eine fromme Seele 2 fl., Josef Hasnik, Pfarrer, 5 fl.; Antonia Sterzinar, Dienerin, 1 fl.; Georg Volk, Domdechant, 20 fl.; Anna Kraskovic, Dienerin, 1 fl., Amalia und Maria Pfefferer je 1 fl., Agnes Knez, Dienerin, 52 fr.; Helena Krel 1 fl., Theresia Stul, Lehrerin in Lasčina, 30 fr.; Thomas Pirnat, Hausbesitzer, 25 fl.; Maria Dolinar 1 fl., Opferstock der Domkirche, 3 Ringe, 14 fl. 13 fr.; Gertraud Ivan, Francisca Kusar 2 fl., eine Ungenannte 2 fl., eine Ungenannte 3 fl., Sammlung der „Bogodnja Danica“ 1 Ducaten und 108 fl. 10 fr., Victoria Judman 50 fr., August Endlicher 50 fr., Theresia Pavsek 10 fr., Francisca Podlogar 10 fr., Franz Babutovec 30 fr., Peter Mesovec 28 fr., Maria Lunder 30 fr., Lambert Koch für sich und für die Eltern 30 fr., Franz Babutovec für sich und für den Vater 10 fr., Maria Klopit aus Blagowiz 10 fl., Cigarreninnen 5 fl. 55 fr., eine Ungenannte 50 fr., Cigarreninnen 50 fr., Ursula Jamnikel 1 fl., Agnes Pavlin von St. Barthelma 2 fl., ein Ungenannter 2 fl., Maria Dorn 1 fl., Maria Solmajer 1 fl., drei Wohlthäterinnen 2 fl. 53 fr.

(Fortsetzung des 1. Ausweises folgt.)

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung“.

Budapest, 1. Jänner. Der heutige Neujahrswunsch der liberalen Partei gestaltete sich zu einer glänzenden Vertrauenskundgebung für Tisza.

Karstadt, 1. Jänner. Heute Nachmittag fand die Beerdigung des Majors Thalheim statt. Das Generalcommando war durch den Generalstabschef vertreten. Es ist erwiesen, daß ein Knabe erdolcht, ein Mädchen vergiftet wurde. Unzweifelhaft ward die That im Irzinn begangen.

Prag, 31. Dezember. Der Landescommandierende FML. Baron Vitzelhofen ist an einer Lungenentzündung erkrankt.

Cardinal Fürst zu Schwarzenberg ist von seiner Reise nach Rom hierher zurückgekehrt.

Berlin, 31. Dezember. Die „Kreuz-Zeitung“ meldet: Durch eine Cabinetsordre vom 27. Dezember wurde Generalmajor Graf Waldersee zum General-Quartiermeister beim Generalstabe ernannt. In dieser Stellung hat er den Chef des Generalstabes zu ersetzen und in Behinderungsfällen zu vertreten.

Berlin, 31. Dezember. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Cardinal Fürst zu Schwarzenberg in Prag ernannte nach der nachgesuchten und am 19. Dezember erteilten landesherrlichen Genehmigung den Pfarrer Ritschke in Regensburg zum Großdechanten und fürst-

erzbischöflichen Vicar in der Grafschaft Glatz. Derselbe ist als solcher zugleich Ehrenherrscher von Breslau. Das Staatsministerium beschloß unter dem 22sten Dezember die Wiederaufnahme der eingestellten Staatsleistungen für den preussischen Antheil der Erzdiöcese Prag.

Brüssel, 31. Dezember. Eine Regierungsverordnung untersagt für Belgien die Ein- und Durchfuhr von Rindvieh und Schafen aus Deutschland.

Rom, 31. Dezember. Der König empfing heute das diplomatische Corps unter dem üblichen Ceremoniel.

Petersburg, 31. Dezember. Das „Journal de St.-Petersbourg“ protestiert gegen das Arrangement, durch welches die Tribute von Bulgarien und Ostrumelien den Bondholders zuertheilt werden sollen, und betont, daß die Kosten für den Unterhalt des russischen Occupationscorps vorerst bezahlt werden müssen. Rußland könne wohl auf die durch die neue Organisation hervorgerufenen Verlegenheiten Rücksicht nehmen, seine Toleranz müsse aber den befreiten Völkern zugute kommen und nicht den Bondholders, denen gegenüber die Priorität Rußlands sich durchaus evident auf der Basis des Berliner Vertrages befinde.

Belgrad, 31. Dezember. Die Verhandlungen über abzuschließende Handelsverträge mit Deutschland und Frankreich beginnen Mitte Jänner. Die Verhandlungen werden mit den beiden Vertretern dieser Mächte geführt werden.

Bukarest, 31. Dezember. Die Kammer und der Senat vertagten sich bis zum 22. Jänner.

Tunis, 31. Dezember. Der größere Theil der Hammamas mit 2300 Zelten wurde am 27. d. M. in Gassa erwartet, um seine Unterwerfung anzubieten. Der Rest dieses Stammes scheint ebenfalls geneigt, sich zu unterwerfen. Die Insurrection im südlichen Tunis wäre alsdann vollständig erloschen. — Die Colonne des Generals Delebecque, welche in Süd-Dran operiert, ist, nachdem sie die Insurgenten auf marokkanisches Gebiet gänzlich zurückgedrängt hatte, auf ihre Beobachtungsposten zurückgekehrt.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 31. Dezember. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide, 2 Wagen mit Heu und Stroh, 12 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (211 Cubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

	Witt. R. fr.	Witt. R. fr.		Witt. R. fr.	Witt. R. fr.
Weizen pr. Hektolit.	9 10	10 58	Butter pr. Kilo	—	80
Korn	6 18	6 63	Eier pr. Stüd.	—	2
Berste	4 71	5 13	Milch pr. Liter	—	8
Häfer	3 41	3 73	Rindfleisch pr. Kilo	—	56
Halbfrucht	—	7 20	Kalbsteisch	—	52
Heiden	4 87	6	Schweinefleisch	—	48
Hirse	4 71	5 40	Schäpsefleisch	—	30
Kukuruz	6 40	6 39	Hähnchel pr. Stüd.	—	40
Erbsen 100 Kilo	2 68	—	Lauben	—	18
Linsen pr. Hektolit.	8	—	Heu 100 Kilo	2 68	—
Erbsen	8	—	Stroh	1 96	—
Fisolen	8 50	—	Holz, hart, pr. vier D.-Meter	—	7
Rindschmalz pr. Kilo	—	94	— weiches	—	4 50
Schweineschmalz	—	82	Wein, roth, 100 Lit.	—	20
Speck, frisch	—	68	— weißer	—	18
— geräuchert	—	74			

Verstorbene.

Den 29. Dezember. Johann Kogaj, Pfriindner, 55 J., Karstadtstraße Nr. 7, Lungenentzündung.

Den 31. Dezember. Maria Erzen, Inwohnerin, 81 J., Bahnhofgasse Nr. 28, Altersschwäche.

Den 1. Jänner. Fortunat Biegler, gewes. Gürtler nun Pfriindner, 54 J., Karstadtstraße Nr. 9, Schlagfluß. — Marianna Svetlic, Inwohnerin, 71 J., Polanastraße Nr. 58.

Im Civilspitale:

Den 28. Dezember. Anton Dimic, Inwohner, 60 J., plourit. Exsudat.

Den 31. Dezember. Franz Kumer, Schmied, 29 J., Tuberculose.

Im Garnisonsspitale:

Den 31. Dezember. Franz Starr, Infanterist, 21 J., Angina Ludwigii.

Lottoziehungen vom 31. Dezember:

Wien: 50 76 26 78 72.
Graz: 15 75 8 53 66.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richt des Himmels	Niederschlag in Millimetern
31	7 U. Mg.	741.48	— 5.0	windstill	Nebel	—
	2 „ N.	740.62	+ 1.0	N. schwach	bewölkt	0.00
	9 „ Ab.	740.48	+ 1.0	windstill	bewölkt	—
1. Jänner	7 U. Mg.	739.79	0.0	N. schwach	bewölkt	—
	2 „ N.	738.56	+ 5.6	N. schwach	bewölkt	—
	9 „ Ab.	738.48	+ 4.4	N. schwach	bewölkt	0.00

Den 31. Dezember vormittags Nebel, nachmittags theilweise heiter, Thauwetter. Den 1. Jänner vormittags theilweise heiter, Sonnenschein; nachmittags düstere, feuchte Luft, ganz bewölkt. Das Tagesmittel der Temperatur an beiden Tagen — 1.0° und + 3.3°, beziehungsweise um 1.9° und 6.2° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Vamberger.